Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 189 (2023)

Heft: 9

Artikel: "Wir haben dieser Entwicklung sehr bewusst keinen Namen gegeben"

Autor: Brändli, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1052783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Wir haben dieser Entwicklung sehr bewusst keinen Namen gegeben»

Die Armee fokussiert sich wieder auf den Kernauftrag Verteidigung. Der Chef der Armee, Korpskommandant Thomas Süssli, erklärt, wie die neuen schweren Kräfte alimentiert werden.

Interview Christian Brändli

KKdt Thomas Süssli erklärt die drei strategischen Stossrichtungen. Über ihm prangt das neue Logo der Schweizer Armee. Der Schild der Helvetia steht symbolisch für die Verteidigung. Bild: Christian Brändli

Statt umfassende Reformen gibt es nun eine Entwicklung in kleinen Schritten, dennoch: Hat diese Phase einen Namen und ein Kürzel?
Korpskommandant Thomas Süssli: Wir haben dieser Entwicklung sehr bewusst keinen Namen oder ein Kürzel gegeben, wir nennen das einfach «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs».

Welches ist das grösste Problem auf dem weiteren Entwicklungsweg?
Die Armee soll durch eine adaptive Weiterentwicklung der Fähigkeiten schrittweise modernisiert werden. Der hauptsächliche limitierende Faktor für den Aufbau und Erhalt der Verteidigungsfähigkeit sind dabei die finanziellen Mittel. Um den ersten Schritt bis 2031 zu tätigen, wären in diesem Zeitraum gegen 13 Milliarden nötig. Mit den Beschlüssen des Bundesrates zur Beseitigung des strukturellen Defizits werden die Ausgaben der Armee langsamer anwachsen und das Ziel von einem Prozent des BIP wird erst 2035 erreicht. Dadurch wird der erste Schritt der Stärkung der Verteidigungsfähigkeit entsprechend nach hinten verschoben.

Aus militärischer Sicht: Kann sich die Armee angesichts ihres Hauptauftrages eine solche Verschiebung erlauben?
Die Armee hat mit dem Bericht die Basis aus ihrer Sicht für die künftige Ausrichtung dargelegt; und dies mit einer klaren Vorstellung darüber, in welche Richtung sich die Armee weiterentwickeln soll. Letztlich entscheidet aber das Parlament mit der Armeebotschaft über die jährlichen Investitionen.

Statt flächendeckend die ganze Armee werden nach dem Ansatz Agilo ausgewählte Truppenkörper iterativ mit den entsprechenden Fähigkeiten ausgerüstet. Es geht dabei nicht um ein einzelnes neues Waffensystem, sondern um die gesamthafte Modernisierung eines Truppenkörpers in bestimmten Fähigkeitsbereichen. Wird dieses agilere Beschaffungskonzept nun zur Maxime erhoben?
Die adaptive Entwicklung ist ein Teil der Strategie und wird in vielen Bereichen angewandt. Und ja, Agilo ist ein Teil davon.

Im Bericht steht: «Damit die Armee ihre Aufgaben erfüllen kann, muss sie ausreichend personell alimentiert sein, was zunehmend schwierig ist. Bevor zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit eine Bestandeserhöhung ins Auge gefasst wird, müssen zuerst die bestehenden Alimentierungsprobleme gelöst werden.» Lenkt das nicht ab? Es gilt doch beides anzupacken, um innert nützlicher Zeit auf die notwendige Grösse zu kommen.
Tatsache ist, dass heute jährlich über 3000 Armeeangehörige zu viel die Armee verlassen. Weh tun uns vor allem die Abgänge nach der Rekrutenschule, da diese Leute bereits ausgebildet sind. Wir denken, dass es im Sinne der Fairness ist, dass wir zuerst die Abgänge reduzieren müssen, bevor wir über eine Erhöhung der Armeebestände nachdenken.

Wir schreiben im Bericht auch, dass wir uns vor allem bei den leichten Kräften eine Verlängerung der Einteilungszeit vorstellen könnten. Diese haben einen geringeren jährlichen Ausbildungsbedarf; sie könnten somit kürzere Wiederholungskurse absolvieren und im Gegenzug länger in der Armee eingeteilt bleiben, bis sie ihre Diensttage absolviert haben. Dies gilt es in Zukunft detailliert zu prüfen.

Wie gross müsste die Armee ihrer Ansicht nach personell ausgestattet sein, um im Verteidigungsfall bestehen zu können?
Wir legen den Fokus zuerst auf den Bestandeserhalt und wollen im materiellen Bereich aufwachsen. Mit der adaptiven Weiterentwicklung rüsten wir zunächst einmal einen Drittel der Armee aus, anstatt wie in der Vergangenheit ganze Systemflotten zu ersetzen. Bis dieser Drittel ausgerüstet ist, kann sich auch die Bedrohungssituation wieder verändern.

Somit tragen wir dem raschen Wandel des Umfelds Rechnung und können zudem Chancen des technologischen Fortschritts nutzen. Wenn man dann erkennt, dass es eine Vergrösserung braucht, kann dies entsprechend geprüft werden.

Wie gross muss eigentlich der Anteil der Kämpfer sein?
Wir legen jetzt dar, dass wir zwei sogenannte Schwergewichtszonen bilden wollen, in der jeweils eine schwere Division den aktiven Verteidigungskampf führen soll. Wir wissen, was es für eine solche Division an Personal braucht. Neu ist, dass beide schweren Divisionen über je vier schwere Kräfte verfügen werden: drei Panzer- und ein mechanisiertes Bataillon. Sie werden auch über die nötige Logistik und Führungsunterstützung verfügen, damit sie selbstständig ihre Aufträge erfüllen können. Mit den heutigen personellen Mitteln können diese beiden Divisionen gebildet werden. Wo wir vor allem zusätzlichen Bedarf haben werden, ist bei der Bildung der leichten Kräfte der Territorialtruppen.

Aber von wie vielen sprechen wir da? 20 000 Leute, wie mal zu lesen war?
Ja, gemäss ersten Schätzungen würde es uns mit 20 000 Armeeangehörigen mehr gelingen, diese Divisionen plus noch die leichten Kräfte bilden zu können.

Und wie soll diese Erhöhung bewerkstelligt werden: Durch Umlagerung innerhalb des heutigen Bestandes oder durch eine Erhöhung des Armeebestandes?
Die erste Priorität liegt wie gesagt darauf, zunächst die Abgänge zu reduzieren, bevor eine Bestandserhöhung geplant werden kann. Ein entscheidender Faktor wird dabei auch die Weiterentwicklung des Dienstpflichtsystems sein.

Das Aufgabenspektrum der neu zu bildenden leichten Kräfte erinnert an die Aufgaben, die früher durch die Heeresklassen Landwehr und Landsturm erfüllt wurden. Ist die Wiedereinführung einer zweiten Heeresklasse ein Thema?
Wir werden die leichten Kräften auf keinen Fall als «zweite Heeresklasse» titulieren. Bei den ordentlichen Entlassungen aus dem Dienst stellen wir fest, dass teilweise 24- oder 30-Jährige entlassen werden, die durchaus noch Dienst leisten könnten. Diese könnten als leichte Kräfte länger eingeteilt bleiben, würden jedoch weniger Dienst pro Jahr leisten.

Was halten Sie eigentlich von der Idee, dass Armeeangehörige auf freiwilliger Basis länger Dienst leisten können? Mit solchen Leuten könnten auch die leichten Kräfte alimentiert werden. Der Bedarf an Wiederholungskursen wäre geringer, da sie bereits ausgebildet sind.
Das ist heute schon möglich und wir haben viele Angehörige der Armee, die freiwillig Dienst leisten. Das ist aber nicht ein Modell, das das Alimentierungsproblem grundsätzlich lösen wird.

Im Bericht steht «Die Armee muss einen solchen [umfassenden] Angriff zumindest während einer beschränkten Zeit eigenständig abwehren können.» Braucht die Armee also spätestens vom Sicherheitspolitischen Bericht 25 an eine politisch abgesegnete «zeitliche Mindestdurchhaltefähigkeit» für den äussersten Verteidigungsfall, um nachhaltig planen und investieren zu können?
Die Erhöhung der Bevorratung ist tatsächlich ein wichtiges Thema. Eine Erkenntnis aus dem Ukraine-Krieg ist der grosse Bedarf an Munition und Ersatzteilen. Die Bevorratung grösserer Mengen an Munition ist wesentlich, um die Durchhaltefähigkeit der Armee zu erhöhen. Angaben zur Durchhaltefähigkeit sind jedoch klassifiziert.

Wie lange ist eine autonome Verteidigung bei einem konventionellen Angriff mit einer wie im Bericht aufgerüsteten Armee realistisch?
Verteidigung hat ganz viele Aspekte. Nicht jeder Angriff ist gleich. Die neue Konzeption besagt, dass die Verteidigung umfassender angeschaut werden muss. Sie fängt zeitlich früher an, unter anderem mit der Erhöhung von Resilienz und Robustheit, wird in allen Wirkungsräumen geführt und soll einen Gegner wenn möglich bereits ausserhalb der Schweiz aufhalten. Da kommt es nun auf das Szenario an, wie lange man sich unabhängig verteidigen können muss. ■

Maj a D Christian Brändli
Chefredaktor ASMZ
christian.braendli@asmz.ch
8607 Seegräben

INFORMATIONSRAUM

Korpskommandant Thomas Süssli
Chef der Armee

Die Armee hat mit dem Zielbild und Strategie für den Aufwuchs ihre künftige Ausgestaltung definiert. Nachdem ich diesen Bericht Mitte August an CONNECTED 23 einem grossen Publikum vorstellen durfte, freut es mich, die mir am wichtigsten Punkte noch einmal darlegen zu können.

Die Sicherheitslage in Europa hat sich deutlich verschlechtert. Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist bedauerlicherweise wieder eine geopolitische Realität geworden. An praktisch jeder Veranstaltung werde ich zum russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine befragt, vor allem auch hinsichtlich gewonnener Lehren für die Armee. Grundsätzlich kann ich sagen, dass sich die Stossrichtung der bisherigen Planungen grösstenteils bestätigt hat.

Konkret bedeutet das, dass in Zukunft die Verteidigung aktiv in allen Wirkungsräumen geführt werden muss. Damit diese Kampfführung umgesetzt werden kann, braucht es nachrichtendienstliche Fähigkeiten, eine über alle Stufen vernetzte Führung, ein robuster Schutz der eigenen Mittel und, wie uns der Krieg in der Ukraine aufgezeigt hat, muss auch die Durchhaltefähigkeit während eines länger andauernden Konflikts sichergestellt werden können.

Wie sie merken, ist die Wiederausrichtung auf die Verteidigung der zentrale Fokuspunkt für die Weiterentwicklung der militärischen Fähigkeiten. Der Thematik der Alimentierung muss an diesem Punkt aber besondere Beachtung geschenkt werden. Wie ich es immer wieder betone, kann die Armee ihren Verteidigungsauftrag ohne genügend Personal nicht erfüllen. Unsere Truppen müssen zudem gezielt auf ein Verteidigungsszenario ausgebildet werden und müssen auch die Möglichkeit erhalten, dies zu trainieren. Hierzu benötigen wir geeignete Truppenübungsplätze.

Ich werde mich dafür einsetzen, dass der geplante Aufwuchs möglichst schnell und zielstrebig erfolgt.